

Die Beichte

"Er stirbt. Wir sollten den Pfarrer holen."

Emilie wartete auf die Reaktion der anderen. Niemand in dieser Familie hatte je an Gott geglaubt. Niemand gehörte einer Religionsgemeinschaft an. Niemand hatte seinen Fuß in eine Kirche gesetzt, es sei denn aus touristischem oder musikalischem Interesse. Und jetzt eine solche Frage! Die Familie schwieg und senkte die Köpfe, denn nun wollte auch niemand die Verantwortung dafür übernehmen, Emilie, meiner Tochter, diesen letzten überraschenden Wunsch auszuschlagen.

"Also gut!" sagte jemand, schaute auf mich, den Sterbenden, und fügte seufzend hinzu: "Keine Sorge, mein Lieber. Wenn es einen Gott geben sollte, so kannst Du einer Beichte ohne größere Sorge entgegensehen".

Der Pfarrer kam, und man zog sich diskret zurück. Als die Tür geschlossen wurde und auch die kleine Unruhe im Vorzimmer endlich weitergezogen war, rückte der Pfarrer zu mir heran und ergriff sanft meinen Oberarm. "Stimmt es, mein Sohn, daß Du nur selten oder nie zu unseren heiligen Messen gekommen bist?" Ich nickte, so gut, wie ich es gerade noch vermochte. "Am Ende Deines Lebens hast Du also doch noch zu Gott gefunden?" Ich bemühte mich, mit dem Kopf zu schütteln, aber der Pfarrer lächelte und tat, als bemerke er es nicht. "Erzähl mir von Dir und Deinem Leben!"

Natürlich war ich bereit zu berichten, aber die Kraft reichte nicht mehr, um meine Lippen zu bewegen. Ich hoffte, er würde genug in meinen Augen lesen können, in die er voller Interesse schaute, während ich an die Jahre dachte, die hinter mir lagen. Es war ein langes Leben, über das es nur wenig zu erzählen gab. Das Gute ist eben nur selten der Rede wert. Ich hatte eine wundervolle Kindheit, liebevolle Eltern, Lehrer, denen ich nichts Böses nachsagen konnte. Ich habe gelacht und geliebt, vielleicht ein wenig zu früh geheiratet. Mir wurden drei Kinder geschenkt und ich durfte einen wundervollen Beruf ausüben. Ich hatte Erfolg und blieb einigermaßen bescheiden dabei, wenn man einmal davon absieht, daß ich stets ein wenig mehr Geld ausgab, als ich einnahm. Ich liebte den Wein und gutes Essen und das Faulenzen vor dem Fernseher. Mit 50 rauchte ich meine erste Zigarre und blieb alles in allem gesund.

In den Augen des Pfarrers spiegelte sich Mitleid und er glaubte wohl ein Verlangen nach Absolution bei mir zu verspüren. Nein, Herr Pfarrer, versuchten meine Augen zu signalisieren, in meinem Leben gäbe es nichts zu bereuen, jedenfalls nichts erwähnenswertes.

"Mach Deinen Frieden mein Sohn", sagte der Pfarrer nach einem Weilchen leise. "Du wirst jetzt vor Deinen Schöpfer treten." Ich wollte widersprechen, war aber zu schwach und dachte, was solls und nickte und war mir sicher, daß ich meinen Frieden längst gefunden hatte und starb.

Plötzlich ging das Licht an und um mich herum brach eine hektische Betriebsamkeit aus. Ich fühlte, wie mich etwas aus meinem Lager hob und mich aufrichtete, ohne mich zu berühren. Ich erschrak, denn ich traute meinen Körperkräften nicht mehr zu, mich zu tragen. Aber ich war auf einmal leicht und fühlte mich auch unbeschwert und hätte nicht sagen können, ob ich überhaupt auf meinen Füßen stand. Alles um mich herum war unsagbar hell. Das Licht flimmerte, als würde es von einem Ventilator zerteilt, aber sonst sah ich nichts. Dafür hörte ich um so deutlichere Geräusche. Solche allerdings, denen ich nichts Bestimmtes zuordnen konnte. Sie waren unsagbar fremd und mit meinen irdischen Begriffen nicht zu benennen, abgesehen davon, daß sie mit hoher Frequenz pulsierten und sich entfernten, bis sie völlig aufhörten. Mit diesen Geräuschen war auch mein Eindruck von einer hektischen Betriebsamkeit verschwunden. Doch Betriebsamkeit von wem? Da war niemand. Ich versuchte mit aller Kraft zu horchen, auf ein Atmen, auf die Ahnung von der Anwesenheit irgend etwas Lebendigem. Und plötzlich dieses leise und schrecklich nahe und dadurch unheimliche.

"Hallo? Hören Sie mich?"

"Äh! Ja natürlich", sagte ich prompt und hatte kein Problem mehr mit dem Sprechen.

Die Stimme schien äußerst zufrieden. "Können Sie sich noch an den letzten Satz erinnern, den Sie gerade hörten", fragte sie. Ich überlegte angestrengt. Es war wie ein Mauer zwischen mir und diesem Leben, von dem ich nicht einmal sicher wußte, ob es nun wirklich zu ende war. "Ja!" sagte ich schließlich. Ich weiß ihn noch."

"Sagen Sie ihn!"

"Du wirst jetzt vor Deinen Schöpfer treten"

Die Stimme lachte auf. "Perfekt! Sogar das hat wieder geklappt?" "Jetzt lachten auch andere

Stimmen."

"Was hat wieder geklappt?" fragte ich.

"Später, mein Lieber!" versuchte mich die Stimme zu beruhigen und war nun so leicht und weich wie ein frischbezogenes Bett. "Ruhen Sie sich erst einmal aus!"

"Ausruhen? Ich bin also gar nicht tot?"

"Aber nein natürlich nicht! Den Tod gibt es doch gar nicht."

"Wo bin ich überhaupt?"

"In Sicherheit natürlich, machen Sie sich bitte keine Sorgen. Amüsant, daß alle immer wieder die gleichen Fragen stellen. "

"Aber ich kann nichts sehen."

"Geduld, Geduld! Das funktioniert nur auf der Erde und wir müssen uns doch erst etwas Neues für Sie ausdenken, bevor wir Sie wieder dorthin schicken können."

"Wieder auf die Erde schicken, wie soll ich das verstehen", fragte ich. "Bin ich denn nicht auf der Erde?"

"Aber nein Kindchen! Die Erde gibt es doch gar nicht", lachte die Stimme und geriet ins Schwärmen.

"Aber es ist ein wundervoller Zeitvertreib nicht wahr? Vielleicht versuchen Sie es beim nächsten Mal mit einem etwas dramatischeren Leben? Toben Sie Ihre dunklen Seiten ruhig auch einmal so richtig aus. Es ist doch nur eine Fiktion."

